

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 A. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt Luchlaube Nr. 9 (A. Seidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 A.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 63.

Hirschberg, Freitag den 16. März.

1883.

Wir stehen auf dem Punkte tiefster Erniedrigung.

Wer nicht ein Traumleben führt, sondern mit nüchternem Blicke hineinblickt in das sittliche Treiben eines großen Theiles unseres Volkes und leider auch der Jugend; wer das zügellose Gebahren unserer Presse, die traurige Lage unseres Handwerks, die Befinnung eines großen Theiles unserer Arbeiter, das Gebahren unserer Professoren auf den Lehrstühlen betrachtet, muß — wenn er noch ein Herz für die Mitbrüder hat — erfüllt werden von tiefstem Schmerz über die Lage unseres Volkes.

Diese Theilnahme darf aber nicht ausarten in weiches Fühlen, sondern muß sich übersetzen in die deutsche That.

In den Zeiten der tiefen Schmach nach 1806 waren es auch nur einzelne Männer, welche uneingeschüchtert von dem Drucke der Franzosen kühn ihr Haupt erhoben und den Kampf aufnahmen mit der Apathie des Volkes und der Behörden.

Die Lage unserer Jetztzeit ist schlimmer, als die damalige, und wieder begegnen die Männer, welche es unternehmen, dem Tyrannen unserer Staatswirtschaft, dem liberalen Manchesterthum, dem ungläubigen Juden- und Freidenkerthum und dem Egoismus entgegenzutreten, von allen Seiten nur Anfeindungen und Schmähungen. Auch uns tröstet die Zuversicht, daß unser erhabener Kaiser mit seiner Botschaft uns voranschreitet und mit seinem alten Wahlsprüche: „Gott mit uns!“ uns das Thor der Hoffnung auf endlichen Sieg öffnet! —

Als wir diese Zeiten niedergeschrieben hatten, kamen uns die Berliner Morgenzeitungen zu Gesicht und brachten uns folgende erquickliche Beistimmungen. Das eine Blatt sagt: „Man hat geschmäht, verdächtigt, dem Volk blauen Dunst vorgemacht und hat die Reform-Bestrebungen der Conservativen gehindert. Und was wollen die Liberalen thun, wenn sie wieder die Herr-

schaft erlangen? Das A und O ihrer Weisheit ist das, was sie von den englischen Freihändlern und den französischen Freigeistern gelernt, und was sie in der liberalen Aera in Deutschland gelehrt eingeführt haben. Diese alten, fehlerhaften Gesetze würden sie erhalten, mit einem neuen Anstrich versehen und unter den Fanfaren der Judenpresse dem deutschen Volke auf's Neue anpreisen, wenn sie wieder die Majorität bekämen; die Gründerei und die Kulturpaukerey würde auf's Neue aufleben und der Krach würde natürlich auch nicht ausbleiben. In der That, wenn man sieht, wie wir in Deutschland noch an den bösen Folgen der liberalen Aera laboriren, dann muß man sagen: unser Volk und seine Staatsmänner müßten mit Blindheit geschlagen sein, wenn sie Angesichts dieser Thatfache dem Liberalismus das Staatsruder übergeben wollten! Was allein uns aus den stagnirenden Verhältnissen herausz Helfen kann, ist der energische Entschluß seitens des Volkes und der Regierung, die conservativen Grundsätze und Reform-Bestrebungen mit klarer, fester Entschiedenheit in Angriff zu nehmen. Daß wir nicht vorwärts kommen, daran ist lediglich die Halbheit und Mattheitigkeit schuld, die immer noch Rücksicht auf die alten Thorheiten des Liberalismus nimmt. Durch die kaiserliche Botschaft ist der rechte Weg bezeichnet und das Banner aufgezogen. Das Einzige, was uns hilft, ist die Losung: **Vorwärts auf dem Wege der kaiserlichen Botschaft!**“

Die andere Zeitung schreibt: „Die Vorgänge außerhalb unserer Grenzen müssen uns deshalb immer wieder an das erinnern, was wir an der kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 besitzen, welche Verheißungen sie enthält, welche Verpflichtungen sie uns Allen darum aber auch auferlegt; denn der Monarch allein vermag heut zu Tage die Aufgabe des socialen Königthums nicht mehr zu lösen. Seit

ihm verfassungsmäßig die Vertreter der Nation zur Seite stehen, lastet auch auf ihnen die Verantwortung dafür, daß Niemandem sein Christen- und Menschenrecht verkümmert werde. Hinter der Volksvertretung aber stehen diejenigen Elemente des Volkes selbst, die Erkenntniß und Einfluß genug besitzen, um an ihrem Theile anregend und ermahnend auf die Berufenen einzuwirken, wo diese es etwa an sich fehlen lassen sollten.

Wer etwas weiß, kann und hat, ist verpflichtet, das Seinige zu thun, wie der Soldat auf dem Schlachtfelde. Der Geisterkampf, den es heute auszufechten gilt, ist ernster und folgenreicher noch als Alles, was das lebende Geschlecht bei Düppel, Königgrätz und Sedan mit hat erleben dürfen.“

Wir fügen hinzu: Hier giebt es keine Compromisse und keine Halbheiten. Wer nicht für die Erneuerung des Staatslebens arbeitet, der kämpft gegen dieselbe!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. März. Se. K. und K. Hoheit der Kronprinz nahm gestern Vormittag militärische Meldungen entgegen und empfing den General-Inspecteur der Artillerie, General-Lieutenant von Voigts-Rheh. — Abends 7 Uhr wohnte Höchstderfelbe mit der Kronprinzessin einer Vorlesung des Dr. Hans Delbrück in der Aula des Wilhelms-Gymnasiums bei.

— Der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf hatte gestern Nachmittag die Ehre, von Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin im Königl. Palais empfangen zu werden.

— Das Befinden des Reichskanzlers ist fortwährend noch Schwankungen ausgesetzt. Vor einigen Tagen wurde eine Verschlimmerung gemeldet, jetzt meldet

In zwei Welten.

Erzählung von Etta W. Pierce.

(Fortsetzung.)

Dann öffnete sie seine Briefe. Es waren nicht viele, in Anbetracht der Zeit, die er abwesend war. Der letzte trug ein mehr als zwei Monate altes Datum. Er lautete:

„Sea-Biew, Massachusetts, 2. Juni.

Meine geliebte Ruthy!

Du fragst, was für ein Platz dies sei? Ein Yankee-Paradies, berühmt wegen Schellfisch, gebratener Austern und Seewinden. Vor einigen Wochen hatte ich eine Art von Typhus-Anfall und kam nach Anordnung eines Arztes hierher, um meine Kräfte wieder herzustellen. Daß Dich diese Neuigkeit nicht beunruhigen, denn die erwähnten Seewinde bekommen mir vortrefflich und ich werde schnell wieder braun und hart. Es ist zwar ein langweiliger Ort, aber es giebt doch Bootfahrten und Fischfang in Fülle und die Leute in Neu-England sind so übel nicht. Ich wohne bei dem Ortspfarrer, einem schönen, alten Manne, der so gut handelt, wie er predigt und schon viele Menschenleben aus der salzigen Tiefe rettete. Er lebt als Wittwer mit einer Tochter und einer alten, jungfräulichen Schwester. Die Letztere besorgt den Haushalt und pflegt mich wie eine Mutter. Ich bin sicher, daß ich in einigen Tagen wieder in Ordnung sein werde. — Du wünschst natürlich, daß ich Dir von meinen Ausichten schreibe, Schatz. Sie blieben unverändert. Das Glück, welches zu manchen Menschen kommt, beinahe ohne daß sie es verlangen,

weicht mir noch aus. Ich fürchte, meine Hoffnungen auf die Zukunft sind hauptsächlich auf Tante Hazelwood gegründet. Ließ sie sich endlich zu Gunsten ihres abwesenden Neffen erweichen? Du sagst in Deinem letzten Briefe, sie vermeide es sorgsam, meiner zu erwähnen. Das gefällt mir nicht; es sieht böse aus. Sie muß mir Hazel-Hall vererben, Ruthy. Ich verdiene es als eine Entschädigung für die fünf Jahre meines Exils, nicht wahr? Es muß entweder mir oder irgend einem Wohlthätigkeits-Fonds zufallen. Wären die Hazelwood's eine weniger hartnäckige und unverföhnliche Race, ich würde mich heiter fühlen, wenn ich an meine verehrte Tante denke. Was Dich betrifft, wirst Du des Wartens müde werden, Ruthy? Du wirst es müde werden, Deine Schönheit und Jugend für mich dahinschwinden zu lassen! Du wirst, wie ich es zuweilen thue, zu denken beginnen, daß ich ein unglücklicher Mensch bin, zu nichts geeignet, zu nichts fähig. — Ich träumte letzte Nacht, daß Tante Hazelwood todt sei. Warum war es doch nur ein Traum! Adressire Deinen nächsten Brief hierher, da ich wohl noch einige Wochen da bleiben kann. Ewig der Deine Cyril Hazelwood.“

Als ein Liebesbrief war dieser Erguß ohne Zweifel mißlungen. Er war kalt — seltsam unbefriedigend. Ruth Carew hatte ihn mehrere Duzendmal gelesen, aber er berührte sie jetzt so unangenehm, wie nie zuvor. Aber im nächsten Momente entschuldigte sie ihn wieder.

„Cyril sagte mir einmal,“ sprach sie zu sich selbst, „daß er das Brieffschreiben verabscheue; es langweilt ihn, es macht ihm Kopfweh. Der Arme! Ich weiß,

daß es viele Leute so afficirt. Er vermag seine Gedanken nicht in Worte zu fassen — er kann mir nicht sagen, wie treu er mich liebt! Was thut's. Ich weiß es ja doch!“

Sie trat an ein Fenster, öffnete den Laden und sah hinaus in die Nacht. Der Wind fauchte mächtig durch den stöhnenden Park. Von den Lorbeerbüschen triefte der Regen. Durch einen Riß in den schwarzen Wolken war der halb verschleierte Mond sichtbar. Dieses Hazel-Hall war in der That ein schöner, großer Besitz; es war kein besserer im Lande. Und Cyril hatte ihn verloren — für immer.

Ruth Carew stand wie ein Steinbild, hinausstarrend in die finstere Nacht und erfüllt von finsternen Gedanken. Cyril Hazelwood verdiente eine Entschädigung für sein fünfjähriges Exil; aber jetzt, nachdem er enterbt, getäuscht, seines Geburtsrechtes beraubt war, gab es nur eine Seite, von der sie kommen konnte. Ruth Carew allein, die Frau, welche er liebte und der er vertraute, hatte die Macht, ihn zu entschädigen. Die Frage war: konnte und wagte sie es?

Es war eine schicksalschwere Stunde für sie und Andere. Die ganze, lange Nacht stand sie da, schweigend und regungslos, mit Cyril's letztem Briefe, der — man erinnere sich — vor zwei Monaten geschrieben war. Und ach, in zwei Monaten können so viele Dinge geschehen! Der Sturm ließ nach. Einige Sterne flimmerten durch die zerrissenen Wolken und blickten neugierig auf das Fenster. Der Osten begann sich von der Morgendämmerung zu röthen. Die Dienerschaft

man, daß zwar eine Besserung eingetreten, doch sei die Venengeschwulst nur im langsamen Weichen begriffen und der Zustand des Fürsten überhaupt noch keineswegs schmerzfrei.

Die auch von uns wiederholte Meldung der „National-Zeitung“, daß bei der Vorstellung der Officiere und Beamten des Kriegsministeriums vor dem neuen Minister „von Generalen nur von Verdy du Bernois zugegen“ gewesen sei, ist unrichtig. Sämmtliche Generale des Kriegsministeriums: die General-Lieutenants von Rauch, von Hartmann, von Verdy du Bernois und von Hartrott waren anwesend. Ebenso erweist sich die Mittheilung eines Berichterstatters, daß General-Lieutenant von Rauch einen dreimonatlichen Urlaub nachgesucht und erhalten habe, als irrig.

Das „Militär-Wochenblatt“ veröffentlicht die Ernennung des General-Majors v. Hänisch, Commandeur der 28. Cavallerie-Brigade, zum Director des allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegs-Ministerium. Diese Stelle hatte bekanntlich bisher der General-Lieutenant Verdy de Bernois inne.

Der Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1883/84 wird, wie folgt, festgestellt: auf 590 556 634 Mk., nämlich auf 537 297 305 Mk. an fortdauernden und auf 53 259 329 Mk. an einmaligen Ausgaben.

In Sachsen handelte es sich um ein Asyl für Vagabunden (ähnlich Wilhelmsdorf). Das rechte Punktum unter die Verhandlungen setzte ein anwesender Fabrikant, der bis zum Schluß geschwiegen hatte, mit der Erklärung: Ich schenke 30 000 Mark zur ersten Begründung!

Vom Rhein. Das gemeinsame Fest der deutschen Jünglings-Vereine am Hermanns-Denkmal bei Detmold hat die erfreuliche Folge gehabt, daß eine „Vereinigung der evangelischen Jünglingsbündnisse Deutschlands“ zu Stande gekommen ist.

Oesterreich-Ungarn.

Man geht dort mit Gewalt gegen die deutschen Bestrebungen vor. Obgleich — wie die deutschen Studenten mittheilen — v. Schönerer zum Frieden mahnte, beschloß dennoch das Abgeordnetenhaus nach zweistündiger Berathung mit 156 gegen 107 Stimmen, die Zustimmung zur strafgerichtlichen Verfolgung des Abg. Ritters v. Schönerer zu ertheilen. — Ritter von Schönerer ist bekanntlich ein großer Verehrer Bismarck's und der neuen Reform-Bestrebungen.

Italien.

Der Minister Mancini hat durch seine bedeutende, staatsmännische und friedliche Rede selbst seine Feinde zum Beifall hingerissen. Er sagte u. A.: „Die irredentistischen Bewegungen seien das Werk einer irreführenden Jugend oder einer antimonarchistisch gesinnten Minorität, welche sich des Irredentismus bediene, um der Regierung Verlegenheiten zu schaffen.“

Frankreich.

Die Regierung hat beschlossen, gegen diejenigen, welche zu Ruhestörungen oder zu Vergehen gegen das Eigenthum aufreizen, auf das Strengste vorzugehen. (Besser handeln!) — Der Kriegsminister hat eine Commission einge-

setzt, um sich mit der Frage der Einführung des Repetirgewehres resp. der Umwandlung der jetzigen Gewehre in Repetirgewehre zu beschäftigen.

[Nette Früchte des Liberalismus!] In dem Gymnasium Louis le Grand kam es heute zu einer Revolte. Die Böglinge verlangten die Wiederaufnahme eines ausgewiesenen Schülers, drangen in das Zimmer des Directors ein und zertrümmerten dort das Mobiliar. Die Polizei mußte einschreiten.

Rußland.

Der Kaiserliche Hof ist wieder nach Satschina übergesiedelt.

Man nennt Prinz Albrecht von Preußen als Abgesandten zu den Krönungs-Feierlichkeiten.

Griechenland.

Das feierliche Leichenbegängniß von Comundoros fand heute Nachmittag statt. Der König schloß sich dem Trauerzuge vor der Kathedrale an, die gesammte Garnison nahm an der Trauerfeier Theil.

Provinzielles.

Schweidnitz, 15. März. Das Landgericht verurtheilte in seiner letzten Sitzung, die am Montage stattfand, den Obsthändler Winkler wegen Mißhandlung zu 6 Monaten Gefängniß, den Schleifer Koch wegen Beamtenbeleidigung zu 24 Tagen Gefängniß, den stellungslosen Handlungs-Commis Ostar Brausen-dorf aus Breslau wegen Diebstahls und Betrügereien zu 4 Jahren Gefängniß, die Fabrikarbeiter Jüngling und David wegen Unterschlagung zu 4 Wochen Gefängniß und den Dienstknecht Schammler wegen Beleidigung des Königl. Amtsvorstehers K. zu 4 Wochen Gefängniß. — Bis heute sind hier selbst elf Typhus-Erkrankungen amtlich gemeldet, wovon zwei einen tödtlichen Ausgang hatten. — Am letzten Markttage fand seitens der Marktpolizei ein Nachwiegen feilgehaltener Butter statt. Es zeigte sich nun, daß viele Verkäufer ein zu leichtes Gewicht hatten. Dieselben wurden sofort nach dem Rathhause beordert und bestraft. — Im hiesigen Lehrerverein hielt Lehrer Marx einen Vortrag über: „Der Lehrer und die Temperamente.“ — Im landwirthschaftlichen Vereine zu Schönbrunn wurde ein Vortrag über: „Anbau geeigneter Futterpflanzen als Ersatz für fehlenden Klee“ gehalten.

Sagan, 13. März. In der Nacht zum Sonnabend wurden auf dem hiesigen Bahnhofe drei Knaben festgenommen und inhaftirt, welche nach ihrer Angabe aus Leipzig sein sollen und auf der Reise nach Amerika begriffen waren. Zwei Brüder Sch. von vierzehn und zwölf Jahren und der dritte A. G., welcher sich noch im Besitz von 18 Mark befand, wollten unterwegs noch einen vierten Schüler als Reisegefährten antreffen, der das noch benötigte Reisegeld bei sich haben sollte. Nach Eingang der recherchirten Anfragen in Leipzig wird wohl ihre Rückreise dahin bewerkstelligt werden.

Hainau, 12. März. Am Sonnabend Nachmittag ereignete sich auf der Eisenbahnbrücke der Bunzlauer Ghauffee wieder ein Unfall, indem die Pferde eines mit Schnitzeln beladenen Wagens des Dominiums Aßlau durch den unter der Brücke hindurchfahrenden Schnellzug, den die Knechte nicht hatten antommen sehen, scheu wurden und mit dem Gefährt durchgingen. Dem Wa-

gen wurde hierbei ein Rad zertrümmert, in Folge dessen derselbe längere Zeit liegen bleiben mußte. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die vom landwirthschaftlichen Centralcollegium angeregte Petition, daß den Bahnverwaltungen die Verpflichtung auferlegt werde, bei Bahnübergängen die bevorstehende Ankunft der Züge durch möglichst weit sichtbare Merkmale zu signalisiren, höheren Orts Berücksichtigung finden würde.

Saarau, 15. März. Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers findet zum Sonnabend ein Diner im Gasthose „zur Hütte“ statt. In den Schulen wird derselbe zum Mittwoch durch Gesang, Rede und Declamationen gefeiert. — Im nahen Ebersdorf wäre in der Nacht vom Sonntag zum Montag ein Gutsbesitzer nebst seiner Frau einer Kohlenoxydgas-Vergiftung bald zum Opfer gefallen. Ein schadhafter Ofen soll die Schuld an dem noch glücklich abgelaufenen Verhängniß tragen.

Volkshain, 13. März. Seit einer Reihe von Jahren besitzt der Kreis Volkshain ein eigenes Rettungshaus in Stein-Kunzendorf; da aber dasselbe nur Raum für höchstens 13 Kinder bietet, während doch die Zahl der einer Zwangserziehung bedürftigen Kinder von Jahr zu Jahr wächst, so hat der Herr Landrath v. Bösch in Uebereinstimmung mit dem Kreis-Ausschuß die Errichtung einer umfangreicheren Zwangserziehungs-Anstalt zu Rohnstod in's Auge gefaßt, welche neben den Interessen des diesseitigen Kreises auch denen der ganzen Provinz dienen soll.

Petersdorf. Vergangenen Sonnabend wurde der Briefträger B. von hier plötzlich verhaftet. Die vorgenommene Falschung einer Postanweisung soll Veranlassung dazu gegeben haben. — Am 12. d. Mts. fand hier ein so bedeutender Schneefall statt, daß in Folge dessen die Bahn jetzt eine vorzügliche zu nennen ist und der Verkehr zwischen Warmbrunn nach Schreiberhau durch hiesigen Ort ein sehr reger ist.

Locales.

Sirschberg, den 15. März.

Die Fortschrittsblätter freuen sich über eine Gemeinheit, die Professor Dubois-Reymond sich nicht schämte seinen Zuhörern zum Besten zu geben. Derselbe sprach, mit wohl sehr deutlicher Anspielung auf einen der verehrtesten und achtbarsten Männer Berlins, über das Sehen und über die Augen, sowie über die Fähigkeit gewisser Thiergattungen, nach zwei Seiten blicken zu können. Bei dieser Gelegenheit citirte er eine Stelle aus Alexander von Humboldt, welche auf das Chamäleon Bezug hat. Das Thier blickt mit einem Auge nach oben, mit dem andern nach unten, . . . gerade wie gewisse Geistliche, die mit dem einen Auge nach hohen Regionen schielen, mit dem anderen in den tiefsten Noth hinunterspähen. Schallendes Gelächter der Studenten begrüßte dieses Citat und diese Aukanzwendung.

Der „Vote“ und seine Genossen nennen dies einen „wohlgezielten Hieb“, während Andere solchen Mißbrauch eines Lehrstuhles verwerflich finden.

Das viele Biertrinken macht schließlich roh. Das „D. T.“, welches mit einer gewissen Vorliebe die

im Hause rührte sich bereits. Ruth Carew schrak zusammen und holte lange und tief Athem.

„Möge das Schiff, das Guy Hazelwood zu seinem Erbe bringt, hinabsinken in die Tiefe, ehe er die Küste Englands sieht!“ murmelte sie. „Wo er immer sei, ich fluche ihm aus gepreßtem Herzen! Für Dich, armer, verrathener Geliebter!“ — (hier küßte sie Cyril's Brief fieberhaft) — „soll mein Geist thätig sein! Alles für die Liebe, und wenn eine Welt darüber verloren ginge! Du sollst nicht ganz beraubt sein, mich wenigstens sollst Du besitzen! Die Todte da drüben segne ich für Eines — sie hat mir genug gegeben, daß dafür ein Schiff zu Dir mich trägt! Cyril, fern im fremden Lande, krank, allein, vielleicht entmuthigt — o, daß Du hören könntest, wie ich rufe: Ich komme zu Dir — ich komme!“

Drittes Capitel.

Sir Lionel.

Drei Tage nachher wurde Miß Hazelwood in der alten steinernen Kirche zu Hazelcroft beerdigt. Es war ein düsteres, großartiges Leichen-Begängniß. Miß Hazelwood hatte keinen Verwandten in England, der ihr zur letzten Ruhestätte folgen konnte, aber die benachbarten Land-Edelleute kamen in großer Zahl; ihre Londoner Rechtsfreunde waren da, die Diener ihres Haushaltes und Miß Carew. Gruppen von Stadt-Bewohnern umgaben die alte Kirche, auf welche Leute die Ceremonie nicht ohne Eindruck blieb. Besonders fiel ihnen das bleiche, schöne Angesicht von Ruth Carew auf, als sie vorüber ging, stille begleitet von Miß Hazelwood's altem Freunde und Nachbar Sir Lionel Dane, von der Dame Priory.

„Die gute Arme!“ flüsterten die Leute unter einander, „es hat sie recht tief in's Herz geschnitten. Ein schönes Geschöpf und so treu und anhänglich! Wie Sir Lionel sie freundlich anblickt; es würde Niemand meinen, daß er daran denkt, einem Sarg zu folgen.“

Sir Lionel, ein Baronet, der im Tatterfall und in den Londoner Clubs wohl bekannt war als famoser Beurtheiler von Pferden, Wein und Frauen, unterstützte Miß Carew neben dem offenen Grabgewölbe. Er war ein wohlconservirter, ziemlich gerötheter Mann von etwas über vierzig Jahren, mit eisengrauem Haar, starker, aufrechter Figur und von gut genährtem Aussehen.

Miß Carew schien hinter ihrem Taschentuche zu weinen, eine Thatfache, die den Baronet sehr bekümmerte, in dessen Natur es nicht lag, eine schöne Frau ungerührt weinen sehen zu können.

„Nicht doch, Miß Carew,“ flüsterte er theilnehmend. „Sie wissen, wir müssen seiner Zeit Alle dazu kommen. Lassen Sie Ihren Gefühlen nicht so freien Lauf. Die Luft an diesem Orte ist entseßlich. Sie dürfen hier wirklich nicht einen Augenblick länger athmen. Sie sehen aus, als ob Sie nahe daran wären, in Ohnmacht zu fallen. Lassen Sie uns gehen!“

Sie ließ ihre kleine, schwarz behandschuhte Rechte auf seinem Arme ruhen und duldete es, daß er sie fortführte. Hätte Sir Lionel in diesem Moment in ihr Herz blicken können, er hätte gewiß eine sehr lebhaft überraschung erfahren; aber er war damit zufrieden, seine Beobachtung auf das Aeußere von Miß Carew zu beschränken; auf die wohlgeformte, königliche

Gestalt, das schöne Marmorgeficht mit den großen, dunkelen, trauervollen Augen und dem rosigen Munde. Sie war bei Weitem das schönste Mädchen, das er je gesehen.

Bei Eintritt der Abenddämmerung gingen sie nach Hazel-Hall zurück, um das Vorlesen des Testaments zu hören, das Miß Hazelwood's Advocat von London mitgebracht hatte. Der düstere Salon war mit neugierigen, erwartungsvollen Gesichtern angefüllt. Miß Carew, noch tief verschleiert, glitt in den Winkel und setzte sich dort neben Anderen nieder. Sir Lionel, an den Fingerspitzen seines eleganten Handschuhes nagend, nahm seinen Standort an einem benachbarten Fenster und starrte zerstreut in die einbrechende Nacht hinaus.

Der Advocat öffnete das Testament und begann mit eintöniger Geschäftsstimme zu lesen. Ja, sie hatte wahr gesprochen, die nun begraben lag in dem Kirchengewölbe zu Hazelcroft. Das Document enthielt nur drei Be-gate: Einen Schilling und sechs Pence für den Neffen der Erblasserin, Cyril Hazelwood; einhundert und fünfzig Pfund für Miß Carew mit der Weisung, daß ihr dieselben sofort von dem Advocaten ausgezahlt werden sollten.

„Denn,“ lautete eine Stelle im Testamente der Miß Hazelwood, „ich befehle ihr, Hazel-Hall vierundzwanzig Stunden nach meinem Begräbniß zu verlassen. Sie hat mir in den letzten fünf Jahren Verdruß genug gemacht, und ich wünsche nicht, daß auch mein Nachfolger von ihr gequält werde.“

(Fortf. folgt.)

Berliner Wochensaison verfolgt und theilnehmend begleitet hat, kommt schließlich auf die folgenden Schlussworte: Ein Urbock-Kauf! Hier paßt das Wort Wepphistos ganz genau:

„Paß' nur erst auf, die Bestialität
Wird sich gar herrlich offenbaren!“
Und sie offenbart sich herrlich, die durch übermäßigen Biergenuß entfesselte Bestialität der Menschen! Während der Wein begeistert, scheint das Bier zu verrohen — der geringste Streit und eine kleine Schlägerei, die bei allen Festen durch das bekannte „Keilerei und Tanzvergütigen“ obligat geworden zu sein scheint, ist fertig; der kleinste Meinungsunterschied zwischen zwei Commilitonen — und 14 Tage später laufen beide mit verbundenem Kopf herum. Und wenn dann das Bier gar zu sehr in die mit Narrenmützen bedeckten närrischen Köpfe steigt, dann beginnt ein Bombardement mit Apfelsinen, Brezeln, Eiern und Ananren, daß es Einem schließlich so unheimlich wird, wie Anno 71 den Parisern bei ihrem wirklichen Vaterfrühstück! —

* [Lehrer-Verein. Abschiedsessen.] Vorigen Mittwoch Abend hielt der hiesige Lehrer-Verein in Strauß' Gasthof seine statutenmäßige General-Versammlung ab. Herr Lungwitz leitete dieselbe. Nach Verlesung des letzten Protokolls und Jahres-Berichts wurde durch den Kassirer, Herrn Lehrer Weist, Rechnung gelegt. Die Einnahme betrug 25,60 Mk., die Ausgabe 5,65 Mk., daher bleibt ein Bestand von 19,95 Mk. Wegen des günstigen Kassen-Bestandes wurde von dem Herrn Kassirer der Vorschlag gemacht, im nächsten Vereinsjahre von der Erhebung des Mitglieder-Beitrages abzusehen; der Vorschlag wurde acceptirt. Die hierauf erfolgte Wahl des Vorstandes war nur eine Wiederwahl des bisherigen, nämlich der Herren: Lungwitz, Vorsitzender; Tischler, Stellvertreter; Hänjel, Schriftführer; Weist, Kassirer. — Der General-Versammlung schloß sich ein Abschiedsessen zu Ehren des zu Ostern nach Berlin übersiedelnden Herrn Lehrer Tröstler an, bei welchem die hiesige Lehrerschaft zahlreich vertreten war. Trinksprüche, Abschiedswünsche u. dgl. würzten das Mahl.

S. Polytechnischer Verein.] In der Sitzung des Polytechnischen Vereins am 14. d. Mts. hielt Herr Stadtbaurath Müslein einen interessanten Vortrag über „das bürgerliche Wohnhaus der Stadt im Alterthum, dem Mittelalter und in der Neuzeit.“ Außerdem gelangten noch Mittheilungen über „elektrische Kraftübertragung“, wie solche die Engländer in die Praxis einzuführen versuchen, und über einen neuen Sprengstoff „Amidogene“ zur Kenntnißnahme.

** [Muthmaßlicher Brandstifter.] Am heutigen Tage wurde der Arbeiter Ziegert aus Alt-Kemnitz, ein schon mehrfach vorbestrafter Mensch, hieselbst eingebracht und in Untersuchungshaft genommen, weil der Verdacht der Anstiftung des Brandes der Schumann'schen Stelle in den Sechsstätten gegen ihn vorliegt.

Die Uebungen der Ersatz-Reserve werden im Herbst d. J. zum ersten Mal eine Erweiterung durch 14tägige Uebungen erfahren. Es sind das die Uebungen für die Mannschaften im dritten Dienstjahre und von da ab finden alljährlich für die zum Dienst eingestellten Ersatz-Reservisten zehn-, vier- und zweiwöchentliche Uebungen statt.

Weiche und weiße Hände kann man sich durch den Gebrauch von Boraxwasser verschaffen. Man löst einige rohe Stücke Borax in einer großen Flasche mit etwas Wasser auf und gießt, wenn dies geschehen, nach und nach so viel Wasser zu, bis sich ein Bodensatz in der Flasche zeigt. Von diesem Wasser wird dem Waschwasser soviel zugesetzt, bis letzteres recht weich ist. Durch fortgesetzten Gebrauch dieses Mittels werden die Hände weich, weiß und glatt werden.

Bermischte Nachrichten.

Sorau. Hier hat wieder die verwerfliche Täuberei mit Schusswaffen ein schweres Unglück verursacht. Ein Lehrling des Kaufmanns Br. am Marktplatz hatte sich einen Revolver von zu Hause mitgebracht und dem Dienstmädchen gezeigt; hierbei entlud sich die Waffe und lebensgefährlich am Halse verwundet brach das Mädchen zusammen. Es soll wenig Hoffnung sein, das Mädchen am Leben zu erhalten, trotzdem zwei Aerzte um sie bemüht sind. Der bedauernswürthe junge Mann, welcher über das angerichtete Unglück ganz trostlos ist, will keine Kenntniß davon gehabt haben, daß die Waffe geladen gewesen.

[Aus Bismarck's Jugendzeit.] Man sagt dem Fürsten Bismarck nach, so erzählt ein englisches Wochenblatt, daß er in seiner Jugend bei wenig sanftmüthigem Temperamente eine ziemlich starke humoristische Ader besessen habe; als Beleg hierfür wird folgende Anekdote erzählt: Als Bismarck noch Auscultator war, machte ihn ein Client einmal so unge-

duldig, daß er aufsprang und ausrief: „Geben Sie Acht, was Sie sagen, — oder ich werfe Sie hinaus!“ Der anwesende Richter wendete sich gegen ihn und sagte in verweisendem Tone: „Herr Auscultator, das Hinzuwerfen der Clienten ist meine Sache!“ Die Untersuchung resp. die Aufnahme des Protokolls nahm ihren Fortgang und Bismarck verlor abermals die Geduld; allein diesmal rief er: „Geben Sie Acht, was Sie sagen, — sonst lasse ich Sie von dem Herrn Richter hinauswerfen.“

— Aus London wird unterm 8. d. Mts. geschrieben: Der bisherigen milden Witterung, die einen zeitigen Frühling versprach, ist ganz plötzlich ohne jeglichen Uebergang eine für England ganz ungewöhnliche Kälte gefolgt. Ein so kalter Tag, wie er uns gestern beschieden war, stand im Wetter-Register der hinter uns liegenden drei Winter-Monate noch nicht verzeichnet; ein eisig kalter Nordwind trieb zeitig am Morgen die Schneeflocken vor sich her und steigerte sich später zu einem Orkan, der in London allerlei Unfug trieb, mit Kaminen und Dachziegeln Fangball spielte und die Passage in den Straßen gefährlich machte. Weit schlimmer waren die Verheerungen des Sturmes in den Küstengegenden und zahlreiche Unfälle zur See werden gemeldet; namentlich hatten die armen Fischer in ihren kleinen Booten zu leiden, die vielfach an die Klippen getrieben wurden und untergingen. Die Rettungsboote der meisten Stationen waren beschäftigt und gelang es in Thurso zehn Schiffbrüchige, in Ramsay die Mannschaft eines Kutters und in Stonehaven den Capitän und Steuermann eines Segelschiffes zu retten, das anscheinend spurlos in den Wellen verschwunden ist.

— Vier lustige, junge Herren, zwei angehende Referendare, ein vielversprechender Maler und „Einer von der Feder“, übten seit längerer Zeit an zwei Abenden der Woche die Streichquartettmusik unserer bewährtesten Meister, und zwar immer abwechselnd in den Wohnungen der einzelnen Mitwirkenden, wohin ein Jeder dann sein Instrument, Violine, Bratsche oder Violoncell, selbststeigen trug und auch wieder von dort mit nach Hause nahm. Eines Sonnabends hatten sie wieder fleißig beim Cellisten concertirt, und dieser begleitete die Kunstcollegen nach beendeter Uebung noch eine Strecke Weges, als ihnen plötzlich ein feingekleideter Herr, aus einem nahegelegenen Hause heraustretend, den Weg mit den Worten versperrte: „Sie erscheinen wie die Retter in der Noth, Sie müssen mir zum Tanz aufspielen, ich zahle jeden Preis!“ Der erste Violoncellist gab seinem nächststehenden Kollegen sofort einen bedeutungsvollen Rippenstoß und fragte den wohlbelebten Herrn — es war der Commerzienrath K. — wieviel er denn für eine Tanzmusik anzulegen gedenke? „Da mich meine Musikanten im Stich gelassen haben, so zahle ich Ihnen 50 Mk.“ lautete die Antwort. „Können's so billig nicht machen,“ replizierte unser Kunstjünger. „Nun, so will ich 100 Mk. geben, aber kommen Sie gleich mit, denn Alles wartet auf die Musik!“ „August, hole Dein Instrument!“ rief nunmehr der eine der Referendare dem Cellisten zu, der eiligst die wenigen Schritte zu seiner Wohnung zurücklegte, sein Violoncell auf den Rücken nahm und, seine Kollegen vor der Wohnung des Commerzienraths wieder erreichend, mit diesen die hell erleuchtete Treppe hinaufstieg. Im Ballsaal war eine auserwählte Gesellschaft versammelt und eine für die Musikanten errichtete Emporbühne besteigend, ertönte gar bald von den Instrumenten unserer Kunstjünger die bezaubernde Melodie des unvergleichlichen Walzers: „An der blauen Donau“.

Polka, Contretanz, Redowa wurden mit gleicher Meisterschaft von unsern Vieren gespielt und der Commerzienrath, wie seine Gäste konnten sich nicht genug wundern über das herrliche Spiel dieser vermeintlichen „Straßenmusikanten“. Es ging zum Essen. Reichlich wurde für die „Musikanten“ geforgt und als dann auch noch zum Cotillon aufgespielt worden war, dursteten die „Musikanten“ sich entfernen. Mit hoher Gönnermiene zog der Herr Commerzienrath sein Portefeuille und überreichte dem ersten Violoncellisten, der den Dirigenten abgeben hatte, einen Hundertmarkschein. Unter einigen Kratzfüßen empfahlen sich unsere Bier, indem der erste Violoncellist noch Gelegenheit hatte, dem Herrn Commerzienrath vier Visitenkarten mit der Bitte in die Hand zu drücken, bei fernem Bedarf doch wieder an ihn und seine Kollegen zu denken. Schleunigst entfernten sich unsere lustigen Musikanten; der Herr Commerzienrath aber zog sein goldenes Pincenez hervor und las auf der ersten Karte gedruckt: „Referendar J.“ Mit Bleistift waren die Worte hinzugefügt: „Wir quittiren dankend über empfangene 100 Mk. für die Ueber-schwemmten der Rheinlande.“ Tableau der gesammten commercienrätlichen Familie und deren den Nachtkafee schlürfenden Gäste! Dies zur Aufklärung einer Notiz in dem dieser Tage veröffentlichten Gabenverzeichnis eines Berliner Blattes: „100 Mark von den lustigen vier Musikanten.“

— [Falsche Adresse.] „Tausend Dank, Herr Doctor, daß Sie meine Sache vor Gericht so wacker geführt haben. Leider kann ich Sie dafür nicht anders belohnen, als mit meinem Herzen!“ — „Bedauere, mein Fräulein, ich bin nicht Kassirer, sondern mein Schreiber!“

Eingefandt.

Geehrte Redaction!

In Nr. 59 (vom 11. März) scheint der „Vote“ schon wieder große Vänge vor dem neuen Kriegsminister zu haben, wegen seiner Forderungen; denn er schreibt:

„Die Nation sei nach gerade an der Grenze der persönlichen und finanziellen Leistungen auf dem militärischen Gebiete angelangt; es ist zu wünschen, aber nach dem, was in letzter Zeit vorgegangen ist, kaum zu hoffen, daß die Militärverwaltung auch in Zukunft dieser Sachlage Rechnung tragen wird.“

Es ist schade, daß der Mann, der Das schrieb, nicht schon gelebt hat, als sie früher noch die Gewehre mit Feuereschlüsseln hatten, also vor der Zeit der Percussionsgewehre. Der Mann hätte auch damals dem Volke schon den Rath gegeben, ruhig stehen zu bleiben; man sei auf der „Grenze“ angelangt, die Gewehre pinkten doch so wunderschön das Feuer an. Jeder, der einmal Soldat war, weiß aber, daß nie ein Volk an der Grenze anlangt, stets findet ein eisriger Wettstreit zwischen den Staaten statt. 1870 war unsre Führung gut, Kanonen gut, das Infanteriegewehr ziemlich gut. Der Franzosen Gewehr schoß weiter und wurde schneller geladen, weil es einen Griff weniger hatte; wenn ich also mit einem Franzmann zugleich anfing, wurde er schneller fertig und konnte mich niederschließen. Es ist nur gut, daß wir jetzt ein besseres Gewehr als die Franzosen — das Mausergewehr — besitzen. Das Geld dazu war ja da. Heute würde der „Vote“ nichts dazu bewilligen! Der wäre gut zum Kriegsminister; da würden die Franzosen ihr Elsaß bald mit Leichtigkeit wieder bekommen. Gehen wir nach Würtemberg, Sachsen, Hannover zurück; da war bis 1866 eine rosige Zeit, die Armee war klein, kostete wenig und die Leute konnten herrlich sparen. Nun kamen die Preußen und sie mußten das Ersparte doppelt bezahlen; und nun sind jene Leute böse auf Preußen. Und wer hat sie in die Lage gebracht? Doch Niemand anders als sie selbst. Hätten sie eine starke, kräftige Armee bezahlt und statt der „Zaunprügel“ gute Waffen in der Hand gehabt (und wäre auch Oesterreich nicht so schlecht bewaffnet gewesen), so kam es vielleicht anders; jetzt mußten sie bezahlen, bekamen Schläge und Schande obenein, denn umsonst ist nichts!

Reiche und Staaten sind wie die Blumen, sie kommen auch einmal an der „Grenze“ an, verblühen und fallen ab. Dann soll man aber nicht den Soldaten und Officieren die Schuld geben, sondern jenen Parteien und Schreibern, die dem Soldaten nicht einmal eine gute Waffe, dem Vaterlande keine gute, brave und starke Armee gönnen. Dann sollte man aber jenen Haupt-Schreibern ihre schlechten Waffen in die Hand drücken und sie höflichst bitten, selbst einmal damit in's Feuer zu gehen! Das würde ein nettes Schauspiel geben.

Einer,
der oftmals Pulver gerochen hat und weiß,
wie's gemacht wird.

Kirchliche Nachrichten Hirschberg.

Geboren. Im Monat Januar: 31. Gartenbesitzer Schöbel e. L., Auguste Emma. Im Monat Februar: 8. Barbier Kegel e. L., Aboline Marie Margaret. 10. Maschinenmeister Neßler e. L., Marie Gertrud. 21. Arbeiter Sperling e. S., Paul Richard.

Brunau. Im Monat Januar: 15. Schmiedemeister Schwieberg e. L., Emilie Martha. 16. Landwirth Stumpe e. S., Hermann Oswald. 21. Maurer Schröter e. L., Emma Ida. Gunnersdorf. Im Monat Februar: 9. Maschinenführer Reul e. L., Minna Ida. 14. Kutscher Wittwer e. S., Ernst Heinrich. Zimmermann Heinrich e. L., Bertha Pauline.

Straupitz. Im Monat Februar: 10. Häusler Vorrmann e. S., Ernst Heinrich. 15. Bauergutsbesitzer Schubert e. S., Heinrich Oswald. 22. Haus- und Ackerbesitzer Dittmann e. L., Anna Emma. Im Monat März: 8. Getreidehändler Geisler e. S., todtgeb.

Hartau. Im Monat Februar: 21. Maurer Klar e. S., Gustav Hermann.

Schilbau. Im Monat Januar: 14. Stellmachermeister Hübner e. L., Ida Martha. 20. Stellenbesitzer Spring e. L., Bertha Clara.

Gestorben. Im Monat Februar: 28. Jungfr. Ida Sauer, 15 J. Im Monat März: 2. Karl August Gergesell, 51 J. 5. Arthur Rudolf Wehrig, 11 W. Frau Eisenbahnkassierer Ernestine Göppert geb. Renner, 43 J. 6. Christiane Leber, 79 J. Eberhard Arwin Lanterbach, 11 M. 2 L.

Briefkasten.

Herrn B. T. Sie wundern sich, daß Sie in den Bierhäusern so selten conservative Gesinnungsgenossen finden; wissen Sie nicht, daß das Bierphilistertum den seichten Fortschritt und Liberalismus züchtet und hegt? Das oberflächliche Geschwätz erzeugt schließlich auch oberflächliche Gesinnung. Fr. St. Lösung richtig!

(Statt besonderer Meldung.)

Die heut früh erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau Clara geb. Mielisch von einem munteren Knaben beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Hirschberg, den 15. März 1883.

R. Thamm.

Heut starb nach kurzem Leiden unser Söhnchen

Wilhelm

im zarten Alter von 9 Monaten 14 Tagen.

Dies zeigen tiefbetrubt an

Otto Burckert nebst Frau.

Hirschberg, den 15. März 1883. 1888

Bauholz- u. Brennholz-Verkauf.

Montag den 19. März c., von Vormittags 10 1/2 Uhr ab, sollen in Krummhübel im Gasthose „zur Schneeflocke“ aus dem Forstreviere Wolfshau und den Forstorten „am Forstwege“ und „bei der faulen Brücke“:

- 727 Stück Nadelholz-Bauholz, 290 = = Klöber, 70 = = Stangen, 39 Rmtr. = Scheite, 43 1/2 = = Stangen u. 35 = = Faulholz

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. 1886

Hermisdorf u./K., den 14. März 1883.

Reichsgräflich Schaffgotsch'sche Oberförsterei Hermisdorf.

Brennholz-Verkauf.

Dienstag den 20. März c., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen aus dem Forstreviere Arnsdorf, dem Distr. Harthe, Schützenberg, tiefen Grund, Kridenloch und Kräbersberg:

- ca. 30,00 Hdt. hartes Reisig, = 60,00 Rm. harte Knüppel, = 1,00 = Nadelh. Scheit und Knüppel

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. 1884

Gräfl. Matuschka'sches Rentamt.

Eichen-Spiegelrinde-Verkauf.

Aus dem Großherzoggl. Forstreviere zu Mochau kommen dies Jahr zum Verkauf:

- ca. 700 Ctr. Eichen-Spiegelrinde, desgleichen aus dem Großherzoglichen Forstreviere Reichwaldau: ca. 200 Ctr. Eichen-Spiegelrinde, zusammen ca. 900 Ctr.

Der Verkauf geschieht durch Meistgebot und zwar am Montag den 19. d. Mts., Nachmittags von 3 1/2 Uhr ab, im Gasthaus Wandel. Die Verkaufsbedingungen liegen im Bureau der Oberförsterei zu Mochau zur Einsicht aus, von wo auch Abschriften derselben gegen Erstattung der Copialien bezogen werden können.

Noch bemerkt wird, daß der Käufer beim Zuschlag den dritten Theil der Kaufsumme sofort als Anzahlung zu erlegen hat. 1142

Mochau, den 5. März 1883.

Das Großherzoggl. Oldenburg. Ober-Inspectorat. Bieneck.

Ein Haus mit Baden

wird bei geringer Anzahlung in Hirschberg zu kaufen gesucht. Off. unter R. 70 Exped. d. Bl. erbeten. 1289

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs und Kaisers von Deutschland

empfehle Roth-, Rhein-, Mosel-, Madeira-, Portwein, Süß-, Herb-Ungar-, Rheinwein-Mousseux, echte Champagner-Weine.

1821

Franz Nawrot, Warmbrunn, Schloßplatz.

Silesia, Verein chemischer Fabriken

zu Saarau (Stat. der Breslau-Freiburger Bahn), Breslau (Schweidnitzer Stadtgr. 12) und Merzdorf (an der Schles. Geb.-B.). 791 Unter Gehalts-Garantie offerieren wir unsere bekannten Dünger-Präparate, sowie die sonstigen gangbaren Düngemittel. Proben und Preis-Courants auf Verlangen franco.

Auch sämtliche Niederlags-Verwaltungen von C. Kulmiz übernehmen Aufträge und halten während der Saatzeit Superphosphate u. auf Lager. 791

Die Weinhandlung en gros & en détail

Louis Schultz, kgl. Prinzl. Hoflieferant, gegründet 1760, in eigener Firma seit 1867, empfiehlt

Bordeaux-, Rhein-, Mosel-, Südländische, Champagner- und Ungar-Weine.

Proben und Preislisten werden in meinen Weinstuben gern verabreicht. Emballage nach außerhalb wird nicht berechnet. 796

Montag den 19. März d. J., von Vormittags 9 Uhr ab,

sollen meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden folgende, auf dem alten Hofe hier selbst lagernde, durch Abbruch gewonnene, gebrauchte, aber noch brauchbare Baumaterialien: circa 55 Mtr. Sandsteinkrippen in verschiedenen Längen, circa 70 Kasten Schindeln und eine Parthie alter, nicht mehr brauchbarer Schindeln. 1876 Tiefhartmannsdorf, am 8. März 1883.

Die Gutsverwaltung.

Acker-Verpachtung.

Das Dominium Beerberg verpachtet aufs Neue circa 90 Morgen Acker auf 6 hinter einander folgende Jahre und ladet zu einer Vorbesprechung auf Sonntag den 18. März 1883, Nachmittags 1/3 Uhr, die alten Pächter und Pächterkandidaten in die Jägerrei zu Beerberg hierdurch freundlichst ein. 1824

Die Petition in Angelegenheit der hiesigen höheren Töcherschule liegt bis Sonntag Abend Mittag in meinem Bureau zur Unterschrift aus. Ich bitte alle Eltern der diese Schule besuchenden Töchter um schleunige Vollziehung der Petition. 1389 Felscher, Rechtsanwalt.

Mein Lager fertiger Grabdenkmäler

in weißem, blauem und schwarzem Marmor, sowie in Sandstein, empfehle zu realen Preisen und prompter Bedienung. A. Vorhauser, Bildhauer in Grünau bei Hirschberg.

Ein gut gehaltener Flügel

steht billig zum Verkauf beim Cantor Pohl in Kaufung. A 57

80 Cordpantoffeln, durchstept. Tuchauflage f. Frauen Dutzend 5 1/2 Mk., mit belgenagelten festen Tuchsohl. für Frauen Dutzend 6 1/2 Mk. Bei grösser. Abnahme billiger lief. G. Engelhardt, Zeitz.

Berliner Börse vom 14. März 1883.

Table with columns for Geldsorten und Banknoten, Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe, Deutsche Fonds und Staatspapiere, Bank-Actien, and Industrie-Actien. Includes various interest rates and prices for different financial instruments.

Wenn ich es auch unter meiner Würde halte, auf das mich so gravirende Gerücht einer leichtsinnigen Frauensperson einzugehen, so sehe ich mich dennoch veranlaßt zu erklären, daß ich von jetzt ab Jeden un-nach-sichtlich zur gerichtlichen Verantwortung ziehen werde, der sich erlaubt, durch ähnliche Verbreitung mich fernerhin zu beleidigen. Ernst Würfel, 1832 Ackerbesitzer.

Ein schöner, 75 cm großer, schwarzweißer, 1 Jahr alter Hund, Neufundländer Art, ist für 50 Mark zu verkaufen im Dom. Magdorf bei Spiller, Reg.-Bez. Liegnitz. 1322

Für einen Forstbeamten, welcher bei mir 10 Jahre Forst-belauser war und dann 5 Jahre ein Revier selbstständig zu voller Zufriedenheit verwaltet hat, suche ich eine anderweite Stellung im Forstfach. Ich kann denselben sehr empfehlen und bin bereit, nähere Auskunft zu ertheilen. 1391 Buchwald bei Schmiedeberg i./Schl. Frhr. von Rotenhan.

Gesucht zum 1. April oder 1. Mai für einen Haushalt auf dem Lande ohne Kinder eine einfache, ruhige, ordnungsliebende Frau oder Mädchen in vorgerückten Jahren, die unter Leitung der Hausfrau kocht, firm plättet und in der häuslichen Arbeit thätig ist. Personl. vor-zustellen Sonntag Nachmittag bei Frau Kaufm. Liedl, Warmbrunn. 1390

Zum sofortigen Antritt oder p. 1. April sucht einen Arbeitsburschen 1380 Maler Rother, Warmbrunn.

Dominium Stöckel-Kaufung sucht per 1. April c. ein ordentliches und fleißiges 1385 Mädchen für Küche u. Haus.

In Schreiberhau 1383 wird eine schön gelegene Parzelle von etwa einem Morgen Größe zum Bau einer kleinen Villa sofort gegen Baarzahlung zu kaufen gesucht. Das Grundstück muß Aussicht nach dem Gebirge haben, unmittelbar an den Wald stoßen und von einem Wasserlauf durchzogen oder doch von einem solchen begrenzt sein. Gefällige Offerten mit genauester Preis-Angabe und Beschreibung, wo und wie das Grundstück gelegen ist, wolle man unter Chiffre B. J. 1962 an den „Invaliden-bank“, Berlin W., Marktgrafenstr. 51 a, richten.

Walterstraße Nr. 3 1325 ist die 1. Etage, 4 Zimmer, Küche, Keller und Kammern, sofort an ruhige, kinderlose Miether zu vermieten. Näheres Parterre. 1325